

Unveränderte Mehrheiten: Sportplatzneubau ein Schritt weiter

Königstein/Schneidhain (hhf) – „Keiner wird anders abstimmen als vor drei Jahren, aber es ist das Schicksal der Opposition, sich nicht entmutigen zu lassen, also versuchen wir es nochmal“, so begründete Dr. Hedwig Schlachter zwei Anträge der ALK, die die Verlegung des Spiel- und Sportplatzes in Schneidhain stoppen sollten. Zum einen forderten sie „Der Spielplatz und die Rollschuhbahn sollen an dem jetzigen Standort erhalten bleiben“, zum anderen „Es ist darauf hinzuwirken, dass ein Supermarktbetreiber, der sich verpflichtet, diesen Standort für mindestens zehn Jahre beizubehalten gefunden wird, bevor mit der Wohnbebauung begonnen wird.“

Mit ihrer Einschätzung der Lage hatte sie allerdings wohl mehr recht, als ihr lieb gewesen sein dürfte, denn mit jeweils 22 zu 12 Stimmen wurden die Anträge abgelehnt und im Anschluss die Bebauungspläne „S12“ und „S13“ eine Stufe vorgebracht. Unter Einbeziehung jener Änderungswünsche, die der Magistrat als sinnvoll erachtet hatte, werden die Entwürfe nun wieder offengelegt.

Tatsächlich hatte sich weder das Abstimmungsverhalten markant geändert, noch waren wesentliche neue Argumente zu Gehör gebracht worden, was nicht heißt, dass die Gründe von Befürwortern wie Gegnern nicht bodenständig seien, aber eben altbekannt. Eine Ausgangslage, die in der Politik leicht zu Polemik, aber auch interessanten Formulierungen (ver)führt:

Weder als rückständige Hinterwälder, noch als Maschinenstürmer wollte Hedwig Schlachter die Gegner der Sportplatzverlegung verstanden wissen, während sie sich schon fragte, ob Bürgermeister oder Bauplaner in letzter Zeit Verkaufsseminare belegt hätten. Rathauschef Leonhard Helm konfrontierte später ihren Kollegen Berthold Malter mit einer Lärmmessung: „Der Lärmpegel bei einer Rede von Ihnen liegt bei 90“, während die Schall-Grenze für Sportplätze bei 55 Dezibel liege.

Allgemeines Unbehagen war schließlich doch zu spüren, als die Vision von einem leerstehenden Supermarktgebäude im Raum stand, in dem nach „drittklassigen“ Discountern

dann ein „Matratzenlager“ eingerichtet werden könnte, während die hohe Bürgerbeteiligung bei den Änderungsanträgen erwartungsgemäß je nach Polit-Lager als Zustimmung/Mitarbeit oder Ablehnung gewertet wurde.

Thomas Villmer, der im Namen der SPD fragte, warum die ALK nie erkläre, wie sie ihre Wünsche finanzieren wolle, holte sich bei Berthold Malter einen „Oberlehrer“ ab, gefolgt von der Warnung „Die Straße ‚Am Erdbeerstein‘ wird in den frühen Morgenstunden keine Sonne mehr sehen!“

FDP-Mann Michael-Klaus Otto erinnerte in Sachen Finanzierung daran, dass die Aufnahme von Krediten nicht gut für unsere Kinder sei und stufte auch die Wohnhäuser auf der Mammolshöhe als „keine Katastrophe“ ein. Hier sprang ihm Dietmar Hemmerle von den Grünen zur Seite: „Die Mammolshöhe füllt den Prachtbau der Grundschule in Mammolshain“. Ob der örtliche Fußballverein aber wirklich nur wegen des Kunstrasens inzwischen einen besseren Tabellenplatz belegt als vorher?

Für die CDU enthielt sich Alexander Hees jeder „epischen Breite“ und der Bürgermeister zauberte in aller Kürze ein Geschenk für die Grünen aus den Akten: „Ein Blockheizkraftwerk ist eingeplant.“ Dennoch musste er sich von Stefan Kilb anhören, dass Vergabeverfahren und Verwaltungsvorgehen rechtlich nicht bedenkenfrei seien, weshalb der Jurist aus den Reihen seiner SPD ausscherte und gegen den Bebauungsplan stimmte, wenn auch mit Bedauern: „Die Sportplatzverlegung ist eigentlich eine gute Idee, aber nicht so.“

Norbert Meyer schließlich hielt wohl die ausgefallenste Rede des Tages, sehr emotional („Ich habe darüber graue Haare gekriegt“) begrüßte er im Namen des Ortsbeirates zwar, dass es nun vorangeht, bescheinigte aber auch den Gegnern gute Beiträge zur Verbesserung der Planungen. Sichtlich bemühte er sich schon jetzt darum, die Gräben, die das Projekt in Schneidhain gerissen hat, wieder einzuebennen und beschwor eine gemeinsame Zukunft in friedlichem Miteinander, wenn das „neue soziale Zentrum“ erst einmal gebaut sei. Seine eigene Meinung versteckte er dabei aber nicht: „Heinrich Dorn wäre für das Projekt!“